

Bernhard Gelderblom

Das Kriegsende in Hameln

1945



- Untergang
- Befreiung
- Neubeginn

Bernhard Gelderblom

Das Kriegsende in Hameln 1945

- 1. Den nahen Untergang in Sicht – Die Wahrnehmung der Hamelner Zivilbevölkerung**
- 2. Beitrag 2 Die nahe Befreiung in Sicht – Die Insassen des Hamelner Zuchthauses**
- 3. „Das waren gefährliche Stunden“ – Arbeiterwiderstand gegen den „Nero“-Befehl zu Kriegsende**
- 4. Auf Messers Schneide – Die Tage vom 5. zum 7. April**
- 5. Die Befreiung der Gefangenen des Zuchthauses und der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Hameln**
- 6. Demokratischer Neubeginn unter behutsamer Leitung der Briten**

Herausgeber
Hamelnerbote.de

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

Vorwort

Anlässlich des 80. Jahrestages des Kriegsendes in Hameln gab es eine ganze Reihe von Veranstaltungen in Hameln. Auf der Internetseite des Hamelner Boten findet sich unter dem Stichwort „Kriegsende“ eine Reihe Berichte dazu: <https://hamelnerbote.de/archive/tag/kriegsende>

Vieles was wir heute dazu lesen können hat seine Basis auf den ehrenamtlichen Forschungen von Bernhard Gelderblom, der sein Wissen vielfach frei weitergibt.

Die lokale Tageszeitung DEWEZT profitiert davon in vielfältiger Weise. So hat Bernhard Gelderblom der Zeitung eine Artikelserie über das Kriegsende in Hameln zur Verfügung gestellt. Leider ist ein Zugriff auf diese Sonderausgabe der Zeitung nur über eine „Bezahlschranke“ möglich.

Ich freue mich daher sehr, dass Herr Gelderblom auch dem Boten die Beiträge kostenlos zur Veröffentlichung freigegeben hat. Er arbeitet derzeit an einer umfangreicheren Zusammenstellung zum Thema 1945, welche dann als Buch im Verlag Jörg Mitzkat erscheinen soll. Hier dürfen wir auf weitere Beiträge gespannt sein.

Die Einzelbeiträge der Serie, die beim Boten ungekürzt veröffentlicht sind, wurden bereits eingestellt. Diese zusammenfassende PDF soll eine komprimierte Ergänzung sein.

Wer die Arbeit von Bernhard Gelderblom unterstützen möchte, kann dieses durch eine Spende an den Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte tun.

Internetseite des Vereins: <http://www.geschichte-hamelnde.de>

Spendenkonto:

IBAN: DE56 2545 0110 0031 0031 55

BIC: NOLADE21SWB (Sparkasse Hameln-Weserbergland)

Mit freundlichen Grüßen
Ralf Hermes

Beitrag 1: Den nahen Untergang in Sicht – Die Wahrnehmung der Hamelner Zivilbevölkerung

In großen Teilen der Bevölkerung hatte sich seit 1933 ein regelrechter „Hitler-Mythos“ verbreitet und zunehmend eine realistische und kritische Sicht auf die Dinge verdrängt. Der Nationalsozialismus hatte für viele Menschen den Charakter einer „politischen Religion“ angenommen. Wie hemmungslos die Begeisterung für den „Führer“ war, konnte man bei den jährlichen Feiern am Bückeberg sehen. Die militärischen Erfolge der ersten Kriegsjahre schienen zudem zu bestätigen, dass das „Dritte Reich“ den von Hitler vorhergesagten „Endsieg“ und die Weltherrschaft erreichen würde.

Seit der Niederlage von Stalingrad im Februar 1943 begann sich die Stimmung der Bevölkerung zu verdüstern. Die Sorge um die Söhne und Väter an der Ostfront wirkte auf die Heimat zurück. In den Todesanzeigen gefallener Soldaten, welche die Dewezet fast täglich druckte, wurde die Formulierung „... gestorben für Führer, Volk und Vaterland“ immer seltener. Die Zerstörung der deutschen Städte durch die Bomber der Alliierten war unübersehbar. Die Hamelner Bürger sahen und hörten die Bomberströme, die ostwärts über Hameln flogen und ihre Last auf Städte wie Braunschweig, Hannover und Hildesheim warfen.

Dass die flächendeckende Zustimmung zur NS-Herrschaft einer zunehmend skeptischen Einstellung wich, galt nicht für alle Bevölkerungskreise. Die Stimmung war tatsächlich zutiefst gespalten. Dem Nationalsozialismus verfallene „alte Kämpfer“, jüngere Parteifunktionäre und fanatisierte Hitlerjungen glaubten bis zum bitteren Ende an Hitlers Parolen. Aber auch Teile des Bürgertums verharrten in ihrer Hitler-Gläubigkeit.

Dabei waren die Hinweise auf die nahe militärische Katastrophe unübersehbar. Auch in Hameln wurde seit Herbst 1944 aus „allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren“ der „Volkssturm“ aufgestellt. Dieses letzte Aufgebot sollte die schon an den Grenzen des

Reichs angelangten Alliierten aufhalten. Der Volkssturm war zentraler Baustein des von Goebbels ausgerufenen „totalen Krieges“.



Jung und Alt zusammen im Volkssturm
DEWEZET vom 12.12.1944

Die Verteidigung des Hamelner Volkssturms nahm Kreispropagandaleiter Brodhage auf dem Sedanplatz vor und betonte dabei die Kampfbereitschaft des „Bückeberg-Kreises“:

„Der Feind wird unseren Boden nicht betreten, ohne auf einen wohlorganisierten und fanatischen Widerstand zu stoßen.“
(DEWEZET 20.10.1944)

Seit November 1944 veröffentlichte die Dewezet fast täglich die Dienstbefehle für die Volkssturm-Einheiten der Stadt. Bis Januar 1945 waren in Hameln vier Bataillone aufgestellt, knapp 1500 Männer.



Der Hamelner Volkssturm, angetreten im Januar 1945 auf dem Viehmarkt (heute Parkhaus Rondell)
Quelle: Stadtarchiv Hameln

Eines dieser Bataillone – etwa 400 Mann stark – wurde Ende Januar 1945 an die Ostfront transportiert und am sogenannten „Ostwall“ eingesetzt. Dieses knapp östlich der Oder verlaufende Festungswerk sollte den sowjetischen Truppen den Weg nach Berlin versperren.

Die Männer, die ohne ausreichende warme Kleidung waren, fanden ungeheizte Bunker vor. Als Ende Januar das Thermometer auf 15 bis 20 Grad fiel, gab es schwere Erfrierungen. Anstelle einer Uniform trugen die Männer eine Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm – Wehrmacht“.

Vielen Zug- und Kompanieführern fehlte jede Kriegserfahrung; ihre Männer waren zumeist ganz ohne Ausbildung. Schwere Waffen fehlten vollkommen. An Panzerfäusten herrschte dagegen kein Mangel. Die Panzerfäuste mit ihrer geringen Reichweite von 60-80 m konnten aber nicht angewendet werden, wenn die russischen Panzer sich nur bis auf 300-400 m den Bunkern näherten und von dort mit Kanonen alles zusammenschossen.

Die Stimmung der Männer, die tagelang Trecks von deutschen Flüchtlingen an sich vorbeiziehen gesehen hatten, muss tief bedrückt gewesen sein.

Der extrem starke Frost begünstigte die militärisch weit überlegenen Sowjets. Nach heftigem dreitägigem Artilleriebeschuss gelang ihnen am 29. Januar der Durchbruch durch den „Ostwall“. Anfang Februar hatten sie erste Brückenköpfe über die Oder gebildet.

Die Verluste auf deutscher Seite waren extrem. Nur wenige Männer konnten sich über die zugefrorene Oder retten. Um die Ausweitung der sowjetischen Brückenköpfe zu verhindern, karrten die Deutschen zusammen, was noch ein Gewehr oder eine Panzerfaust halten konnte.

Das im Oderbruch gelegene Dorf Klessin wurde vom „Führer“ zur Festung erklärt. Die wenigen Hamelner Volkssturm-Männer, die den Einsatz am „Ostwall“ überlebten, gerieten in die mörderische Hölle von Klessin. Dort verlieren sich ihre Spuren. Klessin fiel am 22. März. Am 16. April brach die nächste Offensive der Roten Armee los; sie nahm am 2. Mai Berlin ein.

Volkssturm-Männer, die keine Uniform trugen und denen nicht selten auch Ausweise und Erkennungsmarken fehlten, wurden von der Roten Armee nach ihrer Gefangennahme häufig als Partisanen erschossen – in Übereinstimmung mit den damals geltenden kriegsrechtlichen Bestimmungen. So ist davon auszugehen, dass es von dem Hamelner Bataillon nur sehr wenige Überlebende gegeben hat.

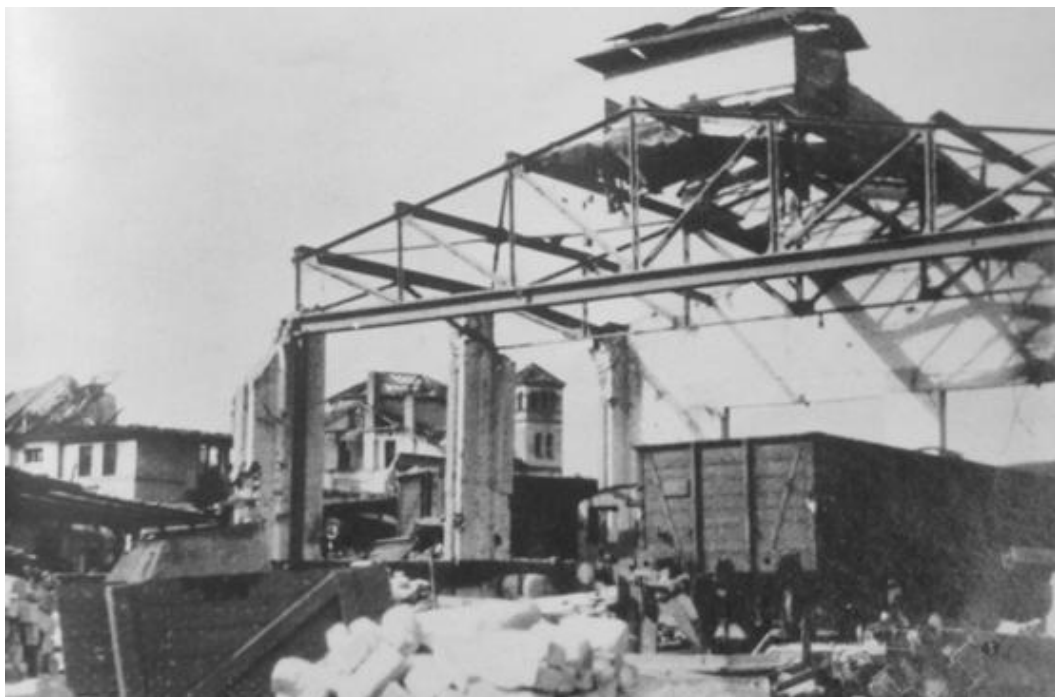
Auch der Luftkrieg rückte nun näher an Hameln heran. Mit dem Heranrücken der Front nahmen die Alliierten den Bahnhof ins Visier. Er war ein wichtiger Knoten in der Ost-Westverbindung und spielte für den deutschen Nachschub eine große Rolle.

Am 14. März 1945 wurde laut Luftschutztagebuch um 14.04 Uhr Alarm ausgelöst. Ein stets im Bahnhof bereitstehender Zug beförderte wartende Fahrgäste in den nahen Klüttunnel. Die Hamelner Bürger suchten die Schutzräume auf.

Als die Menschen feststellten, dass die Bomberverbände Hameln in Richtung Hannover überflogen, atmeten sie auf. Der Bahnhof füllte sich wieder. Der Zug aus dem Klüttunnel kam zurück.

Buchstäblich aus heiterem Himmel brach um 16.08 Uhr die Katastrophe über Hameln herein. Ein von Osten sich näherndes Flugzeug warf eine Zielbombe ab, deren Rauchzeichen auf den Bahnhof zeigte. Ihm folgten zwölf Bomber, die ihre Bomben auf das Bahnhofsgelände ausklinkten. Die Auswirkungen waren furchtbar. Viele Menschen starben in den haltenden Zügen, andere auf den Bahnsteigen bzw. den Unterführungen oder auf dem Bahnhofsvorplatz. Auch zahlreiche Wohnhäuser waren betroffen, in der Deisterstraße, Kreuzstraße, Schmiedestraße, Stüvestraße und im Hastenbecker Weg.

In langen Reihen wurden die Toten auf den Bürgersteigen ausgelegt. Unter den Opfern waren zahlreiche junge Soldaten. Viele Tote konnten nicht identifiziert werden. Die Zahl der Opfer war mit etwa 200 Getöteten extrem hoch.



Der zerstörte Hamelner Bahnhof, Quelle: Stadtarchiv Hameln

Fürs Vaterland gekämpft Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein Kriegs- und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Murtha Wagener geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Alfred Fechner geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Alma Zdunek geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Fritz Ohse geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Lina Tetzmeier geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Pauline Kühn geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Minna Nülle geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Frieda Dobrick geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Henriette Bünning geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Dietrich Nickel geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Erwin Dobrick geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Luise Steding geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.

Private Todesanzeigen, DEWEZET vom 19. März 1945

Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Charlotte Dissmer geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Lina Bolte geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Leichen geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Ludwig Dissmer geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Horst geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Karl Göhmann geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Hildegard Bock geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Rosemarie geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Gestorben geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.
Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Heinrich Fricke geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Christa Fricke geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.	Hameln, den 20. März 1945 Durch Totenopferung wurde ein gütlicher und ehrenvoller Mann, einem toten, schwerer, Schwere, und Ehre, sein Katharina Koch geb. Schöner In tiefster Trauer: Anna, Wagner und Angehörige.



Den Bomben feindlicher Flieger sind zum Opfer gefallen:

Algermissen, Karl	Henke, geb. Hilker, Wilma	Piepenbrink, Gertrud
Alps, Rudolf	Hilgenbrink, Hermann	Piepenbrink, Minna
Bangermann, Anita	Hirschbigl, Karl	Prinzhorn, Otto
Bartels, Marie-Louise	Hoffmann, Marion	Rischmüller, Horst
Bellmer, Else	Kahling, Franz	Rose, Adelheid
Benesch, Werner	Klamm, Arnold	Rosenstock, Richard
Binder, Heinrich	Klapproth, Friedrich	Runge, Helmuth
Bock, Hildegard	Klecha, Dittmar	Sabottka, geb. Wöhle, Mathilde
Bönner, Hermann	Klecha, geb. Macke, Else	Schlüter, Arnold
Bogner, Egon	Klecha, Harald	Schrader, Gustav
Bolte, Lina	Klecha, Wolfgang	Seller, Wilfried
Bornemann, Emma	Klecha, Otto	Sempff, Helmuth
Brünning, Henrike	Kleine, August	Siebrasse, geb. Hampe,
Bürger, Rudolf	Koch, Katharina	Margarethe
Büttner, Hildegard	Koch, Willi	Sievert, Günther
Buttler, Fritz	Kops, Wilhelm	Slietschan, Ingeborg
Buschke, Hans	Kramer, Karl	Skiadnikewicz, geb. Milde,
Cleff, Hans	Krieter, Helene	Auguste
Daners, Balduin	Krusche, Paul	Steding, geb. Bolte, Luise
Diederichs, Peter	Kühn, Pauline	Strehlow
Dißmer, Charlotte	Kurlbaum, Karl	Struck, Wilhelm
Dißmer, Ludwig	Lochner, geb. Meyer, Hedwig	Stuhn, geb. Meyer, Edith
Dobrik, Erwin	Ladwig, geb. Marschke, Mathilde	Tegtmeyer, geb. Keese, Lisa
Dobrik, Frieda	Lindhorst, geb. Gebhardt, Lucie	Tegtmeyer, geb. Schweinebarth,
Dreyer, Karl	Lochner, Klara	Frieda
Edler, geb. Röhl, Frieda	Lochner, Max	Tegtmeyer, Ingrid
Elsässer, Ellsabeth	Lohmann, Wilhelm	Verfürden, Heinrich
Enselder, Siegfried	Mehmke, geb. Pape, Dorothea	Viven, von der, Heinrich
Everling, Hilde	Meise, Rosemarie	Wagener, Martha
Fechner, Alfred	Meith, Hannelore	Waldmann, Karl
Fricke, Christa	Meith, Wilhelm	Walter, August
Fricke, Heinrich	Mengesdorf, Helmuth	Weadt, geb. Borkenhagen,
Förschler, Walter	Menze, Hilde	Margarethe
Friedrich, Rudolf	Merk, Wilhelm	Werner, geb. Gerlach, Luise
Garski, Magdalene	Meyer, geb. Pape, Luise	Wetthauer, geb. Bonhage,
Gebers, Karl	Meyer, Nikolaus	Auguste
Giebeler, Dr., Josef	Mocker, geb. Jüres, Anna	Wetthauer, Ernst
Glahn, Ingrid	Moll, Johann	Wetthauer, Helga
Gräger, geb. Lange, Emilie	Müller	Wetthauer, Horst
Gramm, Wilhelmine	Müller, Roswitha	Wetthauer, Minna
Gundelach, Richard	Mußel, geb. Schnake, Lina	Will, Ilse
Gsell, Karl	Mund, August	Wuddel, Heinrich
Henke, Christian	Nickel, Dieter	Wurzler, Otto
Henke, Friedrich	Niederdräing, Margarete	Zagrei, Stanislaus
Henke, Hans	Niehoff, Hannelore	Zdunek, geb. Kühn, Alma
Henke, Hans-Christian	Nülle, Minna	Zülch, Fritz
Henke, Jürgen	Ohse, Friedrich	

Kein Opfer darf in diesem Kriege umsonst gebracht sein. Die Stunde des Sieges und damit die Freiheit unseres Reiches wird das Vermächtnis erfüllen, welches diese Toten uns hinterlassen haben. Die Volksgemeinschaft wird die Hinterbliebenen in ihre betreuende Obhut nehmen.

Lauterbacher, Gauleiter
für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und Volksgemeinschaft
des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig.



Die offizielle, von Gauleiter Lauterbacher unterschriebene Todesanzeige
DEWEZET vom 22. März 1945

Die offizielle, von Gauleiter Lauterbacher unterschriebene Todesanzeige endete mit den Worten:

„Kein Opfer darf in diesem Kriege umsonst gebracht sein. Die Stunde des Sieges und damit die Freiheit unseres Reiches wird das Vermächtnis erfüllen, welches diese Toten uns hinterlassen haben. Die Volksgemeinschaft die die Hinterbliebenen in ihre betreuende Obhut nehmen.“

Die Anzeige nannte nur die „Volksgenossen“, nicht jedoch die zahlreichen Opfer aus dem Kreis der ausländischen Zwangsarbeiter, die der Bombenangriff gefordert hatte.

So war der „totale Krieg“ an seinen Ursprungsort zurückgekehrt. Hier traf er nun die Hamelner Zivilbevölkerung.



Der zerstörte Weserbrücke / Pfortmühle, Quelle: Stadtarchiv Hameln

Beitrag 2: Die nahe Befreiung in Sicht – Die Insassen des Hamelner Zuchthauses

Zwei Gruppen hatten unter den chaotischen Zuständen, die kurz vor der Befreiung durch die Amerikaner in Hameln herrschten, besonders zu leiden. Das waren einmal die über 3.000 ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die sich in Hameln aufhielten. Sie waren den Luftangriffen und Beschießungen der letzten Wochen und Tage schutzlos ausgesetzt.

Noch schlimmer traf es die Insassen des Hamelner Zuchthauses. Viele waren politische Häftlinge; ein größerer Teil stammte aus Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg. Von September 1944 bis Juli 1945 starben hier 247 Häftlinge, die meisten kurz vor und nach der Befreiung am 7. April 1945. Ursachen waren die unsäglichen Zustände im Zuchthaus, wie sie dort seit Spätherbst 1944 herrschten: Überbelegung, Überarbeitung, Hunger, Kälte und die katastrophale medizinische Versorgung.

Die Zustände im Zuchthaus



Der Häftling Hans Bielefeld

Foto: Landesarchiv Niedersachsen, Hauptstaatsarchiv Hannover

Hans Bielefeld war wegen Homosexualität zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In seinem Buch „Durch das dunkelste Abendland“ beschreibt er das Chaos der letzten Monate im Hamelner Zuchthaus.

„Wöchentlich kamen jetzt die Musterungskommissionen der Wehrmacht zu uns in den Bau. Selbst notorische Ausbrecher und Gewohnheitsverbrecher wurden angemustert. Das Geschwür war reif. Und in das Grauen dieser Monate fiel wie ein Hoffnungsschimmer die schwache Aussicht auf eine baldige Befreiung.

Die meisten von uns sind zu apathisch, um noch denken zu können. Sie lassen sich treiben. Sie haben kein Rückgrat mehr. Die Krätze greift um sich und die Wassersucht. Die Körper von vielen sind mit eitrigen Geschwüren und Hautausschlägen übersät. Einige können ihren Kot nicht mehr bei sich behalten. Arzneimittel fehlen. Das Lazarett reicht nicht mehr aus. Zwei Schlafsäle und ein Arbeitsraum werden als Lazarett mitbenutzt. ...

Der eisige Februarwind pfeift durch unsere Lumpen. Auf den Baracken und in den Zellen und Sälen wird längst nicht mehr geheizt.

...

Unser Bau ist zum Platzen voll. Arbeitskommandos gehen nicht mehr raus. Alle Ein-Mann-Zellen sind mit drei und vier Mann belegt. Ich werde mit vier jungen Franzosen in eine Arrestzelle gesperrt. Seit Wochen haben wir keine Wäsche mehr erhalten; die Läuse und Wanzen fressen uns auf. Schon 14 Tage gibt es auch keinen Spaziergang mehr. Denn jeden Nachmittag, wenn wir raus sollen, ist Vollalarm. Wir sind stumpf geworden gegen den Gestank von Schmutz und Unrat in unserer Zelle. Eine bleierne Lethargie lastet über uns allen. ...

Gegen 2 Uhr früh (am 5. April) wird die Weserbrücke gesprengt, eine halbe Stunde später die Eisenbahnbrücke. Die Fensterscheiben klirren, ein Hagel von Steinen und Eisenteilchen ergießt sich über das Anstaltsgelände. Dann ist es totenstill. Wie als ob ein furchtbares Untier Atem holt zu dem vernichtenden Sprung.

Unter dem Schutz der Dunkelheit hat der Amerikaner am linken Weserufer Stellung bezogen. Mit dem Anbruch der Dämmerung

beginnt die Schießerei. Die Stadt liegt unter dem Feuer der feindlichen Batterien. Die deutsche Abwehr ist schwach. ...

Der Zuchthausbau liegt hart an der Weser und mit der Breitseite gegen die amerikanischen Stellungen. Wir haben uns an die Wand gekauert. Die da draußen können wenigstens kämpfen. Wir müssen hier hilflos wie die Kinder sitzen und auf unser Schicksal warten.“ ...

Gegen Morgen (6. April) flackert ein heller Schein in unsere Zelle. Die Wesermühle brennt. Unter der Zuchthausmauer steht ein deutsches Panzerabwehrgeschütz und feuert ohne Unterbrechung. Da geschieht das Furchtbare. Zwei amerikanische Granaten sausen in die Westwand des Zellenflügels im zweiten und dritten Stock. Eine Panik bricht aus. Schreie, Flüche, Weinen, Hilferufe und ein Hämmern gegen die Türen. ‘Aufmachen! Aufmachen!’ ‘Wachtmeister, aufmachen!’ Ein ohrenbetäubender Lärm dröhnt durch den Bau. Wie Tiere in einem brennenden Stall sitzen wir hier gefangen. ...

Die Türen werden mit Fußtritten bearbeitet. Dazwischen krachen die Einschläge und die Salven der schweren MG.s. Aber Stahltüren sind fest und unnachgiebig erbarmungslos.

Da! Ein Schlüsselbund im unteren Stockwerk. Die Stimme des alten Hauptwachtmeisters. ‘Los! Marsch in den Keller!’ Zelle für Zelle wird aufgeschlossen. In Holzlatschen, auf Strümpfen, barfuß, wie sie grad sind, jeder mit seiner Decke unterm Arm.

Über uns krachen die Einschläge. Das Gebäude zittert in allen Fugen. Wir haben allen Hunger vergessen. Vierhundert Mann. Ganz Europa ist hier versammelt. Ganz Europa auf 122 qm zusammengepfercht.

...

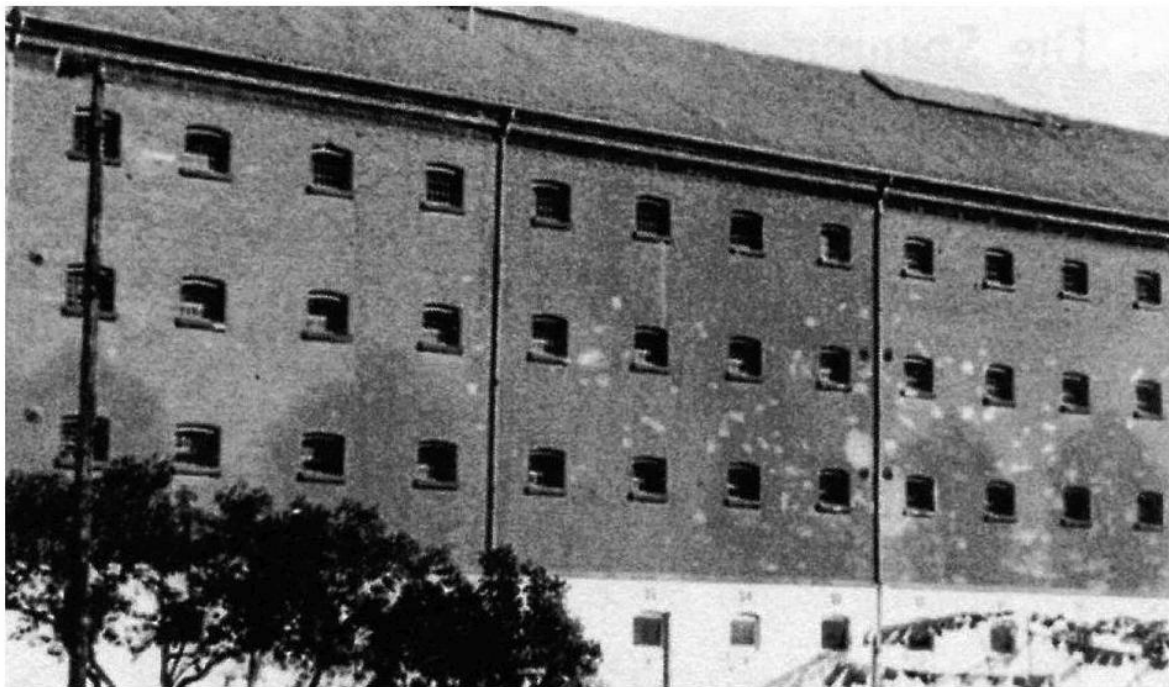
Gegen Mittag läßt die Schießerei nach und hört zeitweise ganz auf. – Was hat das zu bedeuten? Wenn der Ami das Feuer einstellt, das gibt nichts Gutes. Ist die Stadt reif zum Plattlegen? Werden jetzt die Bomber kommen?

Bleiern kommt der Morgen herauf (7. April). Die Kellertür steht offen. Kein Beamter davor und kein rasselndes Schlüsselbund. Wir sind so eingeschüchtert, wir wagten uns kaum heraus.

Gegen 9 Uhr übernimmt eine amerikanische Einheit das Anstaltsgelände und stellt eine Wache an der Außenpforte. Die Küche arbeitet wieder. ...

Viele von uns sterben in den folgenden Tagen noch an Typhus und Ruhr. Es fehlt an Medikamenten. ...

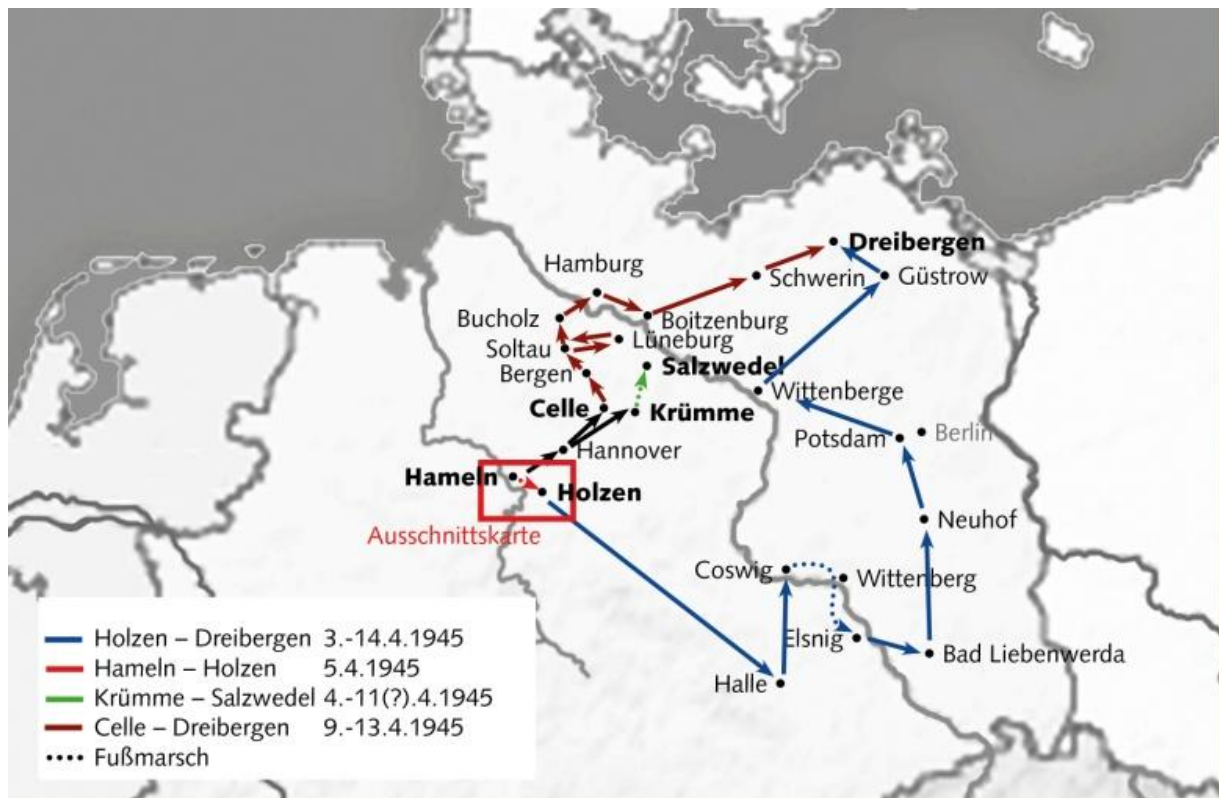
Es ist ein sonnenüberstrahlter Apriltag des Jahres 1945. Sechs Tage nach der Übergabe der Stadt. Da schließt sich hinter mir die dunkle Pforte. Noch ist Krieg, noch ist das Leiden tausendfach um uns her. Aber das warme Sonnenlicht fällt mächtig durch die Zweige der alten Bäume am Wall. Ich gehe durch die alten, lieben Straßen wie im Traum. Vor mir liegt der helle Tag.“



Der Zellentrakt des Hamelner Gefängnisses nach dem Beschuss. Foto: Stadtarchiv Hameln

Vier Todesmärsche

Mindestens ebenso viele Opfer wie die Zustände im Zuchthaus forderten die mörderischen Räumungs-„Aktionen“ des Zuchthauses kurz vor Kriegsende. Ähnlich wie bei den KZs wollte das NS-Regime auch bei den Zuchthäusern verhindern, dass Häftlinge den Alliierten in die Hände fielen. Aufgrund unerträglicher Begleitumstände und gezielter Morde kamen dabei Hunderte zu Tode. Die vom Zuchthaus Hameln ausgehenden vier Todesmärsche sind in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Die Zahl der Männer, die auf die Märsche gezwungen wurde, liegt bei vorsichtiger Schätzung bei 1500; mindestens 280 kamen ums Leben.



Die vier vom Zuchthaus Hameln und vom Zuchthaus-Außenlager Holzen ausgehenden
Todesmärsche

Entwurf: Mario Keller-Holte und Bernhard Gelderblom

Für die entkräfteten Insassen des Hamelner Zuchthauses gipfelte der Schrecken des Kriegsendes in vier „Todesmärschen“. Der längste der Märsche dauerte zwölf Tage. Am 3. April 1945 wurde die gesamte Belegschaft des Zuchthaus-Außenlagers Holzen bei Eschershausen – etwa 450 Gefangene – auf Marsch gesetzt. Per Bahn und zu Fuß unterwegs irrte die Kolonne über Halle, Coswig, Torgau, Potsdam und Wittenberge durch Mitteldeutschland. Kein Zuchthaus sah sich in der Lage, die Männer aufzunehmen. Am 14. April sollen noch 228 Männer lebend das Zuchthaus Dreierbergen in Mecklenburg erreicht haben. Hier wurden sie am 3. Mai von der Roten Armee befreit. Die Zahl der Toten dieses Marsches hat bei über 200 gelegen. Nur 21 von ihnen sind namentlich bekannt.

Der Niederländer Marius Jonker Roelants war als Widerstandskämpfer von einem deutschen Gericht zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Als sich die Front von Westen Hameln näherte, wurde er am 27. März 1945 mit einem Sammeltransport von über 100 Männern in das südöstlich von Celle gelegene Zuchthaus-Außenlager Krümme verlegt. Bevor US-Truppen das Lager Krümme wenige Tage später

erreichten, wurden die Lagerinsassen auf einen Todesmarsch in Richtung Zuchthaus Dreibergen gezwungen. Nach zwei Tagen Fußmarsch waren Marius Jonker Roelants und drei weitere Männer so geschwächt, dass sie der Marschkolonne nicht mehr folgen konnten. Die kleine Gruppe wurde nach Salzwedel gebracht, wo sie nach dem Rückzug des deutschen Militärs ohne Bewachung und Versorgung verblieb. Marius Jonker Roelants war inzwischen an der Ruhr erkrankt. Erst nach der Befreiung Salzwedels durch die Amerikaner am 14. April kam er in ein Krankenhaus. Marius Jonker Roelants starb am 1. Mai 1945 im Kreiskrankenhaus Salzwedel.



Der Niederländer Marius Jonker Roelants mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern 1936
Foto: Privatbesitz

Beitrag 3: „Das waren gefährliche Stunden“ – Arbeiterwiderstand gegen den „Nero“-Befehl zu Kriegsende

Die beiden Arbeiterparteien Hamelns, SPD und KPD, waren 1933 zerschlagen worden. Ein kleiner Kern von ehemaligen Mitgliedern hatte nach der Rückkehr aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern seine Opposition zum Regime bewahrt. Soweit sie nicht an die Front eingezogen waren, arbeiteten die Männer in den Hamelner Rüstungswerken. Dort knüpften sie insgeheim Kontakte zu Zuchthausgefangenen und ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, informierten sie über die für Deutschland zunehmend ungünstige Kriegslage und steckten ihnen Essen zu.

Als das Kriegsende näher rückte, nahmen einige wieder ihre politische Arbeit auf. Einer von ihnen war Karl Hölscher. Er arbeitete auf der Domag (heute Volvo), dem mit über 2000 Beschäftigten größten Hamelner Rüstungswerk.

„Wir hatten noch ein Flugblatt rausgegeben an die Arbeiter der Domag. Gegenüber der Eisenbahn haben wir welche an einem Baum angebracht. Außerdem hatten wir welche oben auf die Brücke gelegt. Die Bahn schmiss die Flugblätter dann runter, und wenn die Arbeiter dann von der Bahn kamen, haben die sich die Flugblätter aufgenommen.“

Josef Urbaniak, ebenfalls bei der Domag beschäftigt, wohnte auf der westlichen Weserseite in Wangelist. Er schaffte es, sich kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner der gefährlichen Einberufung zum Volkssturm zu entziehen. Anschließend sprach er mit seinem Nachbarn, der bei der Papierfabrik Wertheim in Wangelist arbeitete.

„Ich sage: ‚War der vom Volkssturm hier?‘

‚Ja, ich bin aber vom Volkssturm befreit. Weißt du, was ich machen soll? Ich soll die Fabrik da anstecken. ‘

Ich sage: ‚Bist du verrückt!? Du steckst hier keine Fabrik an! Pack dir Brot und Wurst in einen Handwagen und wir hauen ab in den Wald.‘

Und da sind wir mit Kind und Kegel da unten hin. Wie wir da hinkommen, sind da schon 100 Frauen und Kinder und Soldaten, die ihre Gewehre weggeworfen hatten. Es war ungefähr 4 Uhr am Nachmittag. Und dann kam die Nacht. Da hörten wir das Rasseln von den Panzern. Aber über uns, wir waren ja in der Senke.

Nachts um 3 Uhr eine Detonation. Nach 5 Minuten die nächste; da haben sie die beiden Hamelner Brücken gesprengt.

Ich sage: ‚Jetzt brauchen wir vorm Volkssturm keine Angst mehr zu haben.‘ Ja, das war gefährlich. Die könnten einen auf der Stelle erschießen, weil man nicht angetreten ist.“

Urbaniak schildert eine weitere Begebenheit, die sich am nächsten Tag, dem 5. April 1945, ereignete.

„Hier hinter unseren Häusern hatten sie Artillerie aufgebaut, die Amis. Da hatten sie acht Geschütze und ballerten damit nach Hameln. ... Da kommt eine Nachbarin zu mir gelaufen und sagt: ‚Seppel, Seppel, komm mal her; da ist noch ein Mann mit acht Mann, und der will nach dem Vogel schießen.‘ Die meinte ein Flugzeug, das leitete die Artillerie der Amis. Das flog immer hin und her.

Ich runter nach ihm. Stand da tatsächlich ein Feldwebel, Maschinenpistole in der Hand, und seine sechs Männer saßen da am Rand, hatten noch Panzerfäuste.

Ich sag: ‚Wer will hier schießen?‘ ...

‚Ja, ich bin doch Soldat!‘ – Frech!

Ich sag: ‚Hören Sie mal zu! Wissen Sie, damit haben Sie den Krieg nicht gewonnen! Was Sie anrichten können, ist, dass die Artillerie, die da oben am Berg steht, ihre Rohre senkt und hier die ganzen Kinder und Frauen abknallt. Das erreichen Sie! Sie sind ja verrückt!‘

Und die anderen kniffen mir ein Auge zu. Der hatte sie noch in der Fuchtel. Die freuten sich, dass ich ihm den Marsch geblasen hatte.

Auf einmal sagte der: ‚Haben Sie eine Zivilkleidung für mich?‘

Ich sage: ‚Nur das, was ich hier anhabe. Leider nicht. Wo wollen Sie denn hin?‘

‚Ich komme aus Bodenwerder. Ich würde doch nach Hause hin kommen.‘

Ich sage: „Da kommen Sie gar nicht mehr hin. Die Amerikaner sind doch schon lange über die Weser bei Ohr. Diese Nacht haben sie rübergemacht.“

„Ja, wie komm ich denn nach Haus?“

Ich sag: „Gar nicht. Sie müssen in die Gefangenschaft.“

Aber wenn der geschossen hätte nach dem Flugzeug, dann wären viele total vernichtet worden.“

Den sog. Nero-Befehl, alle Industrieanlagen und die gesamte Infrastruktur zu zerstören und dem Feind nur „verbrannte Erde“ zu hinterlassen, hatte Hitler gegeben. Ein auf den 1. April 1945 datiertes Protokoll einer Besprechung zwischen Volkssturm und Wehrmacht hält detailliert fest, welche Straßen, Brücken und Rüstungswerke in Hameln gesprengt werden sollten. Volkssturm und Wehrmacht hatten das Zerstörungswerk untereinander aufgeteilt.

Die Wehrmacht sollte die beiden Weserbrücken und die Steilwand am Ohrberg sprengen. Im Protokoll heißt dazu: „Für diese Sprengungen sind Vorbereitungen zum größten Teil schon durchgeführt. Die Sprengmittel der Wehrmacht werden aus den für den Volkssturm gesicherten Beständen ergänzt.“ Der Volkssturm hatte aus den Poller und Salzhemmendorfer Steinbrüchen große Mengen Sprengstoff eingelagert. Im Hamelner Stadtgebiet sollte der Volkssturm alle Eisenbahn- und Straßenbrücken zerstören, insgesamt 48.

Außerdem war die Sprengung sämtlicher 14 Rüstungsbetriebe vorbereitet worden – die gesamte industrielle Infrastruktur Hamelns. Nur bei den Stadtwerken, die die Bevölkerung mit Strom und Gas versorgten, findet sich der Hinweis im Protokoll: „Wohl noch zu überlegen – mehr Nachteil wie Vorteil.“

Wären all diese Zerstörungen durchgesetzt worden, wäre Hameln zurück in die Steinzeit gesprengt worden und die Bevölkerung auf Jahre bitterer Not ausgesetzt gewesen.



Kriegszerstörungen in Hameln durch den sog. „Nero“-Befehl: links die Mühle auf dem Werder, rechts die Weserbrücke.

Foto: Blesius/Stadtarchiv Hameln

Einen Teil des Zerstörungswerkes konnten fanatische Parteiführer in der Tat durchsetzen. Der Hamelner Kreispropagandaleiter Heinrich Brodhage musste sich u.a. deswegen 1948 vor Gericht verantworten. Die Sprengung der Weserbrücken mit ihrer verheerenden Wirkung auf die umliegende Bebauung ist bekannt. Die Eisengießerei Concordia, mit 400 Beschäftigten einer der größeren Hamelner Betriebe, wurde durch eine Zerstörung der Elektrozentrale empfindlich getroffen. Es dauerte zwei Jahre, bis die Firma die volle Kapazität wieder erreicht hatte. Die riesige Werdermühle haben Deutsche in Brand gesetzt; Stunden später wurde sie auch von US-Panzern beschossen.

In anderen Fällen verhinderten Besonnene das Zerstörungswerk. Es gab in der zugespitzten Situation des Kriegsendes, in der viele Menschen zermüht vom pausenlosen Luftalarm in die Wälder flohen, bei einer kleinen Minderheit Widerstand gegen die Ausführung des „Nero“-Befehls. Den Mut dazu hatten vor allem Mitglieder der organisierten Arbeiterschaft. Sie wollten ihre Arbeitsplätze sichern. Bei ihnen hatte ein demokratisches Potential die zwölf Jahre der Hitlerdiktatur überdauert.

Kriegsende 1933 in Hameln



Die Rüstungsfabrik Domag (nach dem Kriege AEG, heute Volvo) In der Domag waren mehrere Mitglieder der verbotenen Arbeiterparteien SPD und KPD beschäftigt, die Widerstand zu leisten versuchten. Der sog. „Nero“-Befehl sah auch die Zerstörung der Domag vor. Dazu ist es jedoch nicht gekommen. Luftbild aus den 1960er Jahren.

Foto: Stadtarchiv Hameln



Ehem. Hotel zur Sonne und Kaufhaus Heuer Foto: Gelderblom

Beitrag 4: Auf Messers Schneide – Die Tage vom 5. zum 7. April

„Wer die weiße Fahne hisst, ist des Todes.“

Die Weser als Verteidigungslinie. NSDAP-Gauleiter wollte Widerstand bis zum Äußersten.

Weil so viele bis zuletzt den Durchhalteparolen der Machthaber folgten und weil – angesichts des brutalen Terrors des Regimes verständlich – so wenige zum aktiven Widerstand bereit waren, war ein Sturz des NS-Regimes aus der deutschen Gesellschaft heraus nicht möglich.

So konnte die Befreiung vom Nationalsozialismus nur von außen erfolgen. Anfang April 1945 nahmen amerikanische Truppen von Westen aus Niedersachsen weitgehend kampflos ein. Ausnahmen bildeten nur wenige Orte. Dazu zählte Hameln, das von zum Glück nur schwachen Wehrmachtseinheiten zwei Tage lang in einem militärisch völlig sinnlosen Abwehrkampf verteidigt wurde. Immerhin traf es die Stadt nicht so schlimm wie etwa Uelzen, wo SS-Einheiten erbittert Widerstand leisteten und die Stadt mit schwersten Zerstörungen büßen musste.

Am Ostersonnabend, den 31. März, kam Gauleiter Hartmann Lauterbacher aus Hannover zu einer Besprechung nach Hameln. Als „Reichsverteidigungskommissar“ war er mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet. Geladen waren die politisch und militärisch Verantwortlichen, darunter der Oberbürgermeister, der Stadtkommandant, aber auch die heimischen Parteigrößen. Lauterbachers Linie war klar: Er wollte die Weser zur Verteidigungslinie erklären. Hier sollte dem Feinde, dessen Panzer inzwischen bei Paderborn standen, „unerbittlich“ Halt geboten werden.

Über den Verlauf der Besprechung gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen, wohl aber Gerüchte. Oberbürgermeister und Stadtkommandant sollen sich für eine kampflose Übergabe der Stadt ausgesprochen haben. Die Parteifunktionäre hätten hingegen für Widerstand bis zum äußersten plädiert.

Lauterbacher erließ schließlich die folgenden Befehle:

- Die Stadt soll äußersten Widerstand leisten. „Wer die weiße Fahne hisst, ist des Todes.“
- Die Wehrmacht hat die Weserbrücken zu sprengen. Sie wird dabei von der Partei kontrolliert.
- Panzersperren sind zu errichten und mit Volkssturm zu besetzen.
- Alle Gefangenen des Zuchthauses, die eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten, unter ihnen die ausländischen Häftlinge, sind zu evakuieren oder, wenn das nicht möglich ist, „unschädlich“ zu machen.
- Im Falle der Einnahme der Stadt sollen die Amtsleiter der Partei als „Werwölfe“ weiter kämpfen.

In die vakante Position eines NSDAP-Kreisleiters setzte Lauterbacher Josef Krämer ein und ernannte ihn zum „Verteidigungskommissar“. Bei diesem Mann, der Hameln gar nicht kannte und völlig überfordert, lag nun die höchste Befehlsgewalt. Unter seinem Kommando wurde die Stadt in Verteidigungsbereitschaft versetzt.

Militärisch war die Verteidigung der Stadt sinnlos. Gegenüber der drückenden Übermacht der Amerikaner waren auf deutscher Seite ca. 500 Mann Infanterie vorhanden. Die Ausrüstung bestand aus einigen Maschinengewehren und Granatwerfern; schwere Waffen fehlten weitgehend. Die Soldaten waren demoralisiert; als letztes Aufgebot hatte eine Musterungskommission aus dem Zuchthaus eine größere Zahl von Häftlingen rekrutiert. Sie wurden teilweise noch in Sträflingskleidung auf Hitler vereidigt. Lauterbacher hatte weitere Truppen versprochen, die jedoch nie eintrafen.

Im Blick auf die Zivilbevölkerung war der Befehl zur Verteidigung ein Verbrechen. Die Stadt war überfüllt. Neben der Einwohnerschaft hielten sich annähernd 5000 Verwundete und Kranke in den Lazaretten auf. Hinzu kamen zahlreiche Evakuierte, besonders aus dem Ruhrgebiet.

Am 3. April, Dienstag nach Ostern, unternahm Gauleiter Lauterbacher eine Inspektionsreise längs der „Weserfront“. In Hameln erneuerte er seine Befehle.

Am nächsten Tag wurde die Bevölkerung Hamelns über die bevorstehenden Brückensprengungen informiert. Eine Abordnung von Bürgern soll vergeblich dagegen protestiert haben. Der Rundfunk brachte an diesem Tag einen Durchhalteappell Lauterbachers unter dem Titel „Lieber tot als Sklav“. Russenangst sollte die Bevölkerung zum letzten Gefecht mobilisieren. Nach einer Niederlage würde Deutschland

„den innerasiatischen Aasgeiern und Dschingiskhanen zum Opfer fallen, und damit würden auch unsere Heimat und wir alle ausgemerzt. Das muss unter Einsatz aller Möglichkeiten – wenn nötig unseres eigenen Lebens – verhindert werden.“

Am Donnerstag, den 5. April, sprengte die Wehrmacht gegen 3 Uhr in der Früh beide Weserbrücken. Wegen der Wucht der Detonation entstanden starke Schäden an den umliegenden Gebäuden. In derselben Nacht besetzten die Amerikaner das Klütviertel und das westliche Weserufer. Mit Anbruch des Tages begannen sie die Stadt zu beschießen. Den ganzen Tag lag die Stadt unter Artilleriebeschuss. Rathaus und Marktkirche wurden stark beschädigt. Das Hotel Sonne in der Osterstraße brannte ab.

Am 6. April setzte der Beschuss in der Mittagszeit ein. Zahlreiche Gebäude im ganzen Stadtgebiet und vor allem in der Osterstraße erlitten Beschädigungen. An vielen Häusern waren weiße Bettlaken rausgehängt. Das war nach Kriegsrecht unzulässig; die Wehrmacht ließ es geschehen. Ab 16.30 Uhr herrschte erneut starker Artilleriebeschuss.

Ohne auf Widerstand zu stoßen, errichteten die Amerikaner südlich von Hameln, bei Gut Ohr, an diesem Tag eine Pontonbrücke. Starke Panzerkräfte zogen von dort sowohl nach Norden, also nach Hameln, wie nach Süden, nach Tündern.

Die ersten amerikanischen Panzer erreichten am Sonnabend, den 7. April, kurz nach Mitternacht den Hamelner Bahnhof. Seit Tagesanbruch durchsuchte die US-Army jedes Haus nach Waffen und versteckten deutschen Soldaten.

Während sich die für das Desaster Verantwortlichen, die zuletzt ihren Befehlsstand bei Schliekers Brunnen eingerichtet hatten, rechtzeitig nach Osten absetzten, nahmen die Amerikaner zahlreiche Gefangene unter den einfachen Soldaten. Mehr als 100 Tote waren auf deutscher Seite zu

Kriegsende 1933 in Hameln

beklagen. 68 Gebäude der Stadt waren total zerstört, viele schwer beschädigt.

Für Hameln war der Zweite Weltkrieg damit zu Ende.



Erinnerungstafel am Hochzeitshaus

Diese Tafel wurde 1985 auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates der Stadt Hameln installiert. Foto: Bernhard Gelderblom

Für die auf der Gedenktafel am Hochzeitshaus getroffene Aussage, der Hamelner Frauenarzt Dr. Richard Klages habe zusammen mit ungenannten weiteren Personen durch direkte Verhandlungen mit den Amerikanern „die Stadt Hameln im April 1945 vor weiterer Zerstörung zu bewahren“ sich bemüht, fehlt es an Nachweisen und historischer Plausibilität. Es handelt sich um eine Legende.



Das Hamelner Rathaus nach dem Brand am 5. April. Das Innere ist zerstört, während die starken Außenmauern erhalten sind. Links im Bild die ebenfalls ausgebrannte Marktkirche

Foto: Stadtarchiv Hameln



US-Soldaten mit deutschen Gefangenen in der Osterstraße

Foto: Stadtarchiv Hameln (worldwarphotos)

Beitrag 5: Die Befreiung der Gefangenen des Zuchthauses und der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Hameln

Das Hamelner Zuchthaus lag an der Weser, dort, wo heute das Hotel Stadt Hameln, die Rattenfängerhalle und Teile der Handelslehranstalt stehen. In den letzten Kriegsmonaten waren die Verhältnisse im Zuchthaus katastrophal und kamen einem KZ gleich. Im März 1945 lag die Zahl der Insassen noch bei 1229 Männern. Durch mehrere Evakuierungsmärsche in den letzten Kriegstagen war sie auf ca. 300 gesunken.

Die ersten Zeugen der Zustände im Zuchthaus waren Männer eines Filmteams der US-Armee. Sie waren noch vor den Kampftruppen eher zufällig in den riesigen Gebäudekomplex geraten. Aus ihrem Bericht bricht ihre emotionale Erschütterung angesichts dessen durch, was sie dort sahen.

„Wir kamen mitten in einen riesigen Gebäudekomplex, der wie eine Festung aussah, und bemerkten viele Stahltüren als Eingang zu zellenähnlichen Räumen. Kein Mensch war in jener unheimlichen Stille zu sehen.

Durch abgeschlossene Türen drängten leise, herzerreißende Töne, offensichtlich von Menschen in Not ausgestoßen.

Wir brachen die Schlösser auf. Es war das erste Mal, dass dieser schreckliche Geruch unsere Sinne angriff. Später fanden wir größere Grausamkeiten, Nordhausen (= das KZ Mittelbau Dora), wo wir auch filmten, während andere Buchenwald, Dachau und all die anderen verdamnten und verfluchten Orte filmten. Aber größere Grausamkeiten produzieren keinen noch schrecklicheren Gestank, da die menschlichen Sinne nicht mehr als das ertragen können.

Die winzigen Räume waren tatsächlich Zellen. Viele Gefangene waren aus der Gewalt des Hakenkreuzes entlassen worden, aber nicht die politischen Gefangenen. Diese armen Seelen hatte man zurückgehalten, um sie sterben zu lassen. Viele waren in diesem unbeschreiblichen Dreck gestorben.

Es gab andere, die verbissen am Leben festhielten. Einer, der etwas Englisch sprach, hielt uns für Briten. Von ihm erfuhren wir, dass sie Holländer und Belgier waren. Ihre einzige Sünde war, dass sie in der Frühphase des Krieges abgeschossene britische Piloten zurück nach England geschmuggelt hatten. Sie zahlten einen schrecklichen Preis. Eine abgemagerte Seele wollte eine Zigarette. Es war schwierig, einen Arm unter ihr verfaultes Fleisch zu platzieren, um sie hoch zu heben, damit sie ihre erste Zigarette seit Jahren genießen konnte. An diesem Tag war es leicht, stolz auf die fünfte US-Panzerdivision und die neunte US-Armee zu sein. Unzählige Sanitäter kamen, um für die armen Leute zu sorgen. Wie viele würden stark genug sein, um zu überleben? Wie kann ein Mensch einem anderen Menschen so etwas antun! Und der Gestank! Wie vergisst man jemals jenen Gestank!?“

Nach der Befreiung des Zuchthauses starben trotz guter medizinischer Versorgung in den Lazaretten der Alliierten weitere 65 Häftlinge. Insgesamt kamen im Zuchthaus Hameln 349 Häftlinge ums Leben, weitere 36 in den Außenlagern und Ungezählte auf den Todesmärschen.

In Hameln hielt sich nach dem Zweiten Weltkrieg hartnäckig die Meinung, dass nur Kriminelle im Zuchthaus eingesperrt hätten. Zu einer strafrechtlichen Verfolgung der Personen, die für die untragbaren Verhältnisse im Zuchthaus Hameln verantwortlich waren, ist es in keinem einzigen Fall gekommen.

Olga Mokroussowa wurde am 8. Juli 1925 im ukrainischen Charkow geboren. Am 28. März 1942 schafften deutsche Behörden das 16 Jahre alte Mädchen aus seiner Heimatstadt zur Zwangsarbeit nach Hameln. Fünf Tage dauerte die Fahrt im Viehwaggon unter unwürdigen Bedingungen nach Deutschland.

Olga musste zusammen mit etwa 800 ukrainischen Frauen im größten Hamelner Rüstungsbetrieb, der Domag (heute Volvo), unter harten Bedingungen in Zwölf-Stunden-Schichten arbeiten. Im Lager der Domag lebte sie unter sehr beengten Verhältnissen. Nur die Freundschaft zu den anderen Frauen half Olga, die von Hunger, Kälte und hartem Arbeitsdruck

geprägte Zeit zu überstehen. Olga hat während des Krieges ein Tagebuch geführt.

Am 14. März 1945 griffen britische Flugzeuge den Hamelner Bahnhof an. Die Zahl der Toten war mit ca. 200 sehr hoch. Über diesen und den nächsten Tag schreibt Olga:

„Aufgerissene Waggon, verbogene Schienen, zusammengestürzte Mauern, Schutthaufen, geplatzte Rohre, Glasscherben, aber auch zerfetzte Überreste menschlicher Körper, Arme, Beine, wild durcheinander gewirbelt in schrecklichen Haufen. Dieses Mal, als die Engländer zum dritten Mal den Bahnhof bombardieren, hat die Air Force ihr Ziel nicht verfehlt.

Feuerwehrleute und Kriegsgefangene kämpfen damit, die Trümmer wegzuräumen. Franzosen und Belgier sollen die verschütteten Körper bergen, die sich in den Kellern und Bombenkratern befinden. Während die Kriegsgefangenen die Leichen auf dem Bürgersteig in einer Reihe ablegen, kommt plötzlich ein neuer Angriff. Robert und Lucien (= französische Kriegsgefangene und Freunde Olgas) geraten in Panik und laufen zu einem Splittergraben. Einige Soldaten verweigern ihnen den Unterschlupf. Der kräftige Lucien schiebt die verblüfften „Boches“ (= abwertende Bezeichnung der Franzosen für Deutsche) zur Seite und zieht meinen Robert hinter sich her.

Später, in der Fabrik, sagt Lucien zu mir:

„Weißt du, dass wir zwei Mädchen aus euren Baracken tot gefunden haben?“

Ich fühle, wie der Boden unter meinen Füßen nachgibt, stammele:

„Wer ist es?“

„Katia.“

Ich zittere, werfe einen Blick um mich herum. Die Geliebte von Gaston sitzt an ihrer Maschine. Henri ergänzt:

„Es handelt sich um die andere, die Wahrsagerin.“

„Nein, das kann nicht sein. Sie ist mir erst heute Morgen begegnet.“

Am nächsten Tag. Nach der Arbeit beschließe ich, einen Blick auf die Bahnhofsgegend zu werfen. Jetzt stehe ich in der aufgerissenen Straße. Eine blaue Flamme lodert aus einem dicken geplatzten Rohr. Bei deutschen Frauen habe ich Gasherde kennengelernt. In Charkow

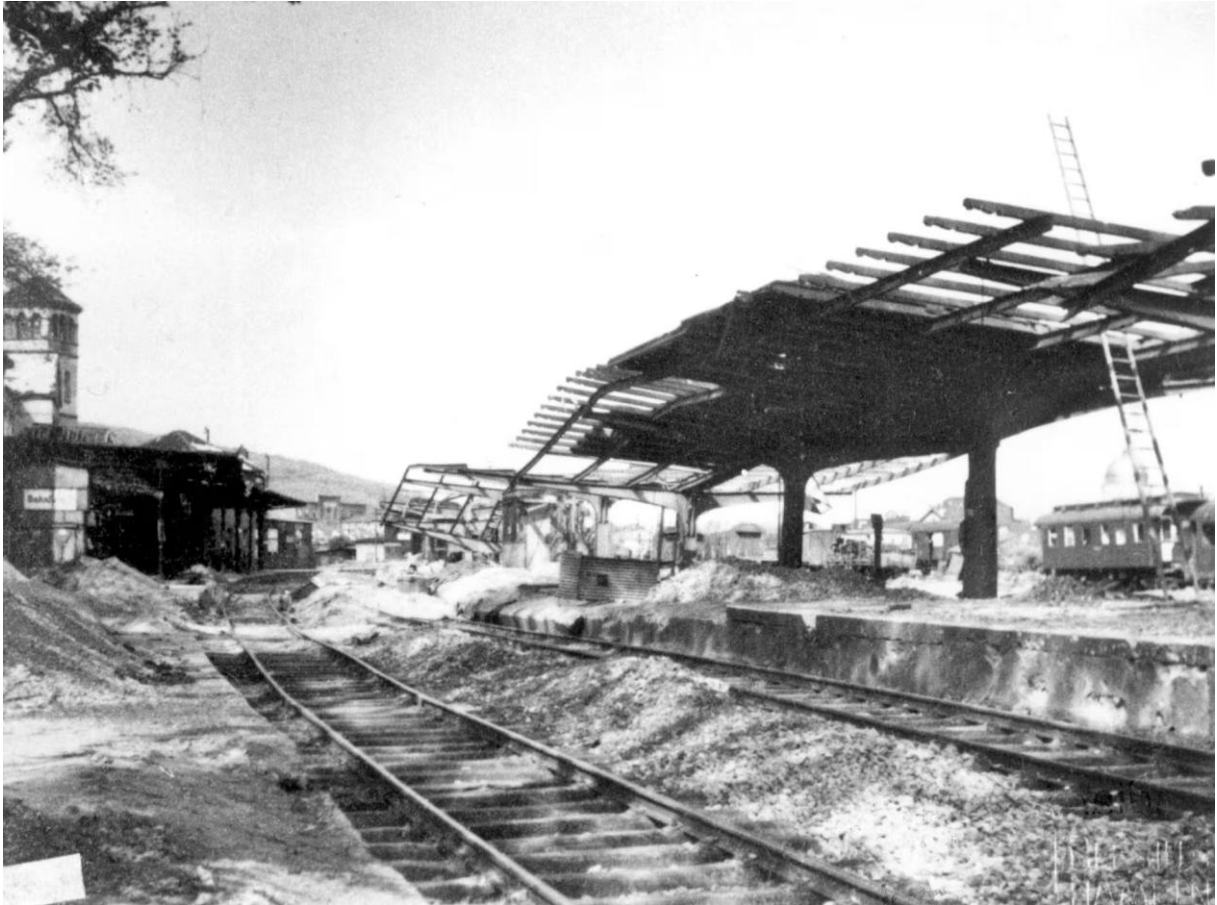
kocht man auf Petroleumöfen und, sowie der Winter kommt, auf dem Kachelofen. Dieses moderne System fasziniert und beschäftigt mich. Ich sage mir, dass eines Tages, vielleicht ... Aber bei uns dauert alles so lange.

*Ich stehe da und träume vor mich hin, als ich plötzlich höre:
,Schwein! Russisches Schwein!'
,Was? Was? Was geht hier vor?'
Wer ist dieser Drachen, der das Gesicht zu einer Fratze verzieht und mich unvermutet anschnauzt, so dass ich ganz sprachlos bin?
,Russisches Schwein!'
bricht es noch einmal aus ihr heraus.
Ich weiche zurück. Mit einer Flut von Beleidigungen macht sie weiter:
,Dreckige Kommunisten; das ist alles eure Schuld!'*

*Ich schimpfe zurück und genieße es. Zum Schluss lache ich sie aus und rufe der Hexe zu:
,Deutschland ist kaputt!'
Glücklicherweise habe ich einen großen Schritt rückwärts gemacht und weiche im letzten Augenblick ihrer Spucke aus. Verbittert und traurig komme ich ins Lager zurück. Ich würde gern jemandem den Vorfall erzählen, will aber niemanden mit meinen Geschichten belasten.*

Ich treffe den Vater von Katia. Er ist vernichtet, gebrochen in seinem Kummer und seinen Überzeugungen. Was hat er dem lieben Gott getan, dass er eine derartige Strafe bekommt? Warum seine junge Tochter und nicht jemand anderes? Warum so viel Grausamkeit?

Sechs Uhr abends. Auf dem Weg zur Fabrik. Die Sonne scheint. Eine feuchte Wärme steigt von der Erde auf und weckt in mir eine unbändige Lust zu leben. Ich bin noch nicht zwanzig Jahre alt. Ich möchte nicht sterben. Ich sehe die Alliierten im Westen, die Rote Armee im Osten, die Berlin in einem letzten Ansturm in die Zange nehmen wollen. Überall lauter Jubel, Lachen, Wiedersehen. Mein Gott, mach, dass ich durchhalte!



Bahnhof Hameln nach der Bombardierung, Foto Stadtarchiv Hameln

Olga Mokroussowa hat durchgehalten. Nach Kriegsende heiratete sie den französischen Kriegsgefangenen Robert Barbesolle. Anschließend ging sie mit ihm nach Frankreich, wo sie seither lebt. Das Tagebuch von Olga Barbesolle liegt in deutscher Übersetzung vor (Les sans-amour – Die Ungeliebten. Erinnerungen der ukrainischen Zwangsarbeiterin Olga Barbesolle an ihre Jahre in einem Hamelner Rüstungswerk 1942-1945). Es ist in Genauigkeit und Anschaulichkeit ein einzigartiges Dokument.

Beitrag 6: Demokratischer Neubeginn unter behutsamer Leitung der Briten

Deutschland sollte – so wollten es die Siegermächte – nie wieder in der Lage sein, die Welt mit Krieg zu überziehen. Deswegen sollte es „bedingungslos“ kapitulieren. Deswegen waren eine rigorose „Entnazifizierung“ der Bevölkerung, die Bestrafung der Kriegsverbrecher und die Demontage des deutschen Industriepotentials vorgesehen.

Das Vertrauen in die Deutschen war minimal. Erst die Zukunft würde zeigen, wie weit mit ihnen ein demokratischer Staat zu machen sei. Die Alliierten kamen nicht als Befreier, sondern als Besatzer. Es galt das Fraternisierungsverbot. In einer Anweisung der US-Armeeführung an ihre Soldaten hieß es:

„Glaube nicht, dass es auch nur einen ‚guten‘ Deutschen in Deutschland gibt.“

Der totale Krieg, den ein totalitäres Regime gewollt hatte, endete in totaler Entäußerung. Mit der bedingungslosen Kapitulation übernahmen die Alliierten die Regierungsgewalt in Deutschland auf allen Ebenen. Die Alliierten erwarteten, auf einen gut organisierten Widerstand der Deutschen zu stoßen. Von dieser Angst waren ihre ersten Maßnahmen geprägt.

Den Alliierten ging es nicht nur um die Ausrottung des Nationalsozialismus. Die bedingungslose Kapitulation zielte auf die Beseitigung der Tradition des deutschen Machtstaates, die den Nationalsozialismus so gefährlich gemacht hatte. Seine dauerhafte Beseitigung und die Schaffung von Bedingungen, die seine Wiederkehr ausschlossen, war ihr vorrangiges Kriegsziel.

In Hameln kam es in den ersten Monaten zwischen Amerikanern und Briten zu einer Arbeitsteilung. Während die Amerikaner die militärische Sicherung übernahmen, stellten die Briten die Aufsicht über die zivile Verwaltung. Als die Amerikaner im Sommer abzogen, zogen britische Soldaten in die Kasernen ein.

Der britische Stadtkommandant Major P. Lynden-Bell traf am 7. April zusammen mit den US-Kampftruppen in Hameln ein. Am 8. Mai, gleichzeitig mit der Verkündung der deutschen Kapitulation, wandte er sich an die Hamelner Bürger:

„Heute, am 8. Mai 1945, ist der Kampf in Europa beendet worden, jedoch ist der von Hitler angezettelte Krieg, auf den er und seine Nazi-Partei seit 1933 hinarbeiteten, und den sie am 1. September 1939 der Welt aufzwingen konnten, noch nicht zu Ende. ...

Sie müssen nicht erwarten, dass das Leben schon jetzt wieder zum Normalzustand zurückkehrt, oder dass es ihnen schon wieder freisteht, in ihr Heim, in eine friedliche Welt zurückzukehren. Im Gegenteil, die Verhältnisse werden von sich aus noch schwieriger werden. ...

Die Bevölkerung von Hameln muss jetzt den Alliierten Behörden helfen, wieder ein gesundes und sauberes Deutschland aufzubauen. Alle gerecht denkenden Bürger müssen sich zu diesem Zweck auf lokaler und regionaler Basis zusammenfinden, ohne irgendwelche Hilfe von draußen abzuwarten.

Je früher und besser dieses getan wird, um so eher wird der Krieg als Ganzes vorüber sein und können die ersten Schritte getan werden, um Deutschland wieder an den ihm gebührenden Platz als Mitglied der Weltgemeinschaft zu setzen.“

Die Alliierten standen in der Praxis vor einem Dilemma. Einerseits wollten sie eine nachhaltige Schwächung Deutschlands, andererseits einen demokratischen Neuaufbau, ein „gesundes und sauberes Deutschland“, wie es in Lynden-Bells Aufruf heißt.

Es lag nun an den Deutschen, das Angebot der Demokratie anzunehmen. Zunächst taten sie sich damit sehr schwer. Die Begeisterung für Hitler war umgeschlagen in politische Apathie. Nur wenige waren bereit, politische Verantwortung zu übernehmen. Die überwiegende Mehrheit fühlte sich nicht befreit, sondern besiegt und war allenfalls erleichtert, dass der Krieg vorbei war.

Der Neuaufbau war von einem eminenten Sicherheitsbedürfnis begleitet. Die Briten entschieden, welche gesellschaftlichen und politischen

Organisationen es wieder geben durfte. Dabei wollten sie möglichst viele Aufgaben an deutsche Dienststellen übertragen. Der erste Schritt war der Wiederaufbau der örtlichen Verwaltung.

Zur „Säuberung“ der Verwaltung kam es im Juni, als die Briten mit Dr. Walter Harm einen Mann zum Oberbürgermeister ernannten, den die Nationalsozialisten 1933 aus dem Amt gejagt hatten. Insgesamt 34 Beamte und 28 Angestellte sowie 14 Polizisten mussten aufgrund ihrer NS-Vergangenheit ihre Stühle räumen.

Über seinen politischen Spielraum sagte Oberbürgermeister Harm:

„Auf Veranlassung der Militärregierung wird nochmals ausdrücklich festgestellt, dass die Militärregierung regiert, die deutsche Verwaltung aber verwaltet.“

Das Kriegsende brachte Verschlechterungen auf allen Gebieten. 1947 erreichte die Ernährungslage einen absoluten Tiefpunkt. Hameln hatte zu der Zeit 34.279 Einwohner. Die katastrophale Wohnungsnot verschärfte sich angesichts der Tatsache, dass die Briten im Klütviertel, aber auch im Bereich Goethe- und Schillerstraße ganze Straßenzüge requirierten. Nach der Ankunft von Tausenden von Flüchtlingen erreichte sie 1946 ihren Höhepunkt.

Als erste gesellschaftliche Einrichtung genehmigten die Briten bereits im Mai 1945 die Bildung einer Gewerkschaft. Als Einheitsgewerkschaft wollte sie Mitverantwortung im neuen Staat übernehmen. Den Kern bildeten Personen, die in der NS-Zeit politisch verfolgt worden waren, vor allem Mitglieder der SPD und KPD.

Obwohl von der Besatzungsmacht privilegiert, war der Spielraum der Gewerkschaft gering. Zunächst galt es, die dringendsten Tagesaufgaben zu bewältigen: Schutträumung, Wiederaufbau der Fabriken, Sicherung der Ernährung und der Energiezufuhr. Die Industrieproduktion war auf einem Tiefpunkt angelangt.

Als 1946 die Demontagepläne der Briten den Wiederaufbau der Industrie zum Erliegen zu bringen drohten und nur die zur Existenzsicherung notwendigen Betriebe erhalten bleiben sollten, gingen die Gewerkschafter

auf die Barrikaden und hatten – in Teilen – Erfolg. Es war erneut die Gewerkschaft, die im Frühjahr 1947 und im Mai 1948 in Hameln einen Streik wegen der katastrophalen Ernährungslage organisierte.



Heinrich Löffler (SPD), Oberbürgermeister von 1945-1949 und von 1951-1952
Quelle: Spanuth S. 536

Von den Briten beauftragt suchte Oberbürgermeister Dr. Harm im Oktober 1945 unbelastete Hamelner Bürger für einen Stadtrat. Major Lynden-Bell, der sich die Entscheidung über die Zusammensetzung des Rates vorbehielt, sagte anlässlich der Eröffnung des ersten Rates:

„Als ich Sie wählte, zog ich viele Eigenschaften in Betracht, aber die hauptsächliche war Rechtschaffenheit. In meiner Auswahl habe ich versucht, alle sozialen, religiösen, politischen und beruflichen Klassen von Hameln mit einzubeziehen.“

Unter den 30 Mitgliedern bildete die SPD, zusammen mit mehreren Parteilosen, die stärkste Fraktion. Drei Flüchtlinge und nur vier Frauen waren vertreten. Das prominenteste Mitglied war Rosa Helfers (SPD). Bis 1933 war sie Mitglied des Preußischen Landtages und Direktorin eines Berliner Frauengefängnisses gewesen. In der NS-Zeit war sie jahrelang inhaftiert, was ihre Gesundheit ruinierte.



Der von den Briten ernannte Rat der Stadt Hameln nach seiner ersten Sitzung vor der Garnisonkirche
Quelle: Privatbesitz

Für die erste Sitzung am 1. Dezember 1945 in der Garnisonkirche waren Eintrittskarten an die Bevölkerung ausgegeben worden. Zu Beginn sprach der Militärkommandant. Dann wurde der Opfer des Krieges gedacht. Anschließend wurde die neue Satzung genehmigt.

Damit war ein entscheidender Schritt zur Demokratisierung in Hameln getan. Der Rat hatte den Mangel zu verwalten. Ein Beispiel: Am 22. Juni 1946 teilte die Militärregierung der Stadt ihre Prioritäten bei der Zuteilung von Glühbirnen mit. Auf Platz eins standen die Krankenhäuser, gefolgt von den Kinos, an dritter Stelle die Gaswerke und erst an vierter die Schulen. So groß war der Mangel.

Zur Entpolitisierung der Beamtenschaft und der Abkehr vom „Führerprinzip“ änderten die Briten die Gemeindeordnung. Die Ämter des Oberbürgermeisters und des Oberstadtdirektors wurden nach britischem Vorbild getrennt; die Gemeinden verwalteten sich fortan selbst.

Nach dem Weggang von Dr. Harm wählte der Rat am 7. Juni 1946 Heinrich Löffler (SPD) zum Oberbürgermeister. Der aus der

Gewerkschaftsbewegung hervorgegangene und in der NS-Zeit verfolgte Löffler war der erste vom Rat gewählte Oberbürgermeister Hamelns.

Für den 13. Oktober 1946 setzten die Briten Wahlen zur Stadtvertretung an. Die Hamelner konnten das erste Mal seit vielen Jahren wieder frei ihre Stimme abgeben. Bürger mit NS-Vergangenheit waren allerdings aus dem Wahlregister gestrichen worden. Von 30 Sitzen entfielen auf die SPD 18, auf die ausgesprochen rechtslastige NLP bedenkliche 9 Sitze. Die Wahlbeteiligung lag bei bescheidenen 74,7 Prozent. Um nicht noch einmal „reinzufallen“, war die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren, zunächst sehr gering.

Bei der Verfolgung ihres langfristig wichtigsten Zieles, die Deutschen zu demokratischen Staatsbürgern zu machen, legte die Militärregierung ein besonderes Augenmerk auf die Schulen. Sie waren in der NS-Zeit besonders Horte undemokratischer Erziehung gewesen. Die Briten forderten, Lehrerschaft, Lehrpläne und Schulbücher komplett von NS-Gedankengut zu befreien. Bis Dezember 1945 wurden zwanzig Lehrer und eine Lehrerin vom Dienst suspendiert.

Im Oktober 1945 lag die Klassenstärke zwischen 60 und 100 Schülern. Damit die unterernährten Kinder dem Unterricht folgen konnten, wurden Schulspeisungen durchgeführt. Als Ende 1946 der Hunger überhandnahm und die Stadt die Mittel nicht mehr aufbringen konnte, beteiligten sich die Briten an der Schulspeisung, um sie ab Januar 1947 komplett zu übernehmen.

Es dauerte Jahre, bis das eingezogene Unterrichtsmaterial ersetzt werden konnte. Im Rechenunterricht wurden Schulbücher aus der NS-Zeit weiterbenutzt, bei denen die Lehrer politisch untragbare Textaufgaben überklebt hatten. Kritisch verfolgten die Briten den Sportunterricht; Geschichtsunterricht strichen sie zunächst komplett aus dem Lehrplan.

Am 1. Dezember 1946 übertrugen die Briten die Schulaufsicht auf die neu gegründeten Länder. Ausgenommen blieb das Recht zur Genehmigung neuer Schulbücher. Erst 1948 erhielten die Bildungsminister die Erlaubnis, die Schulbücher – mit Ausnahme der Geschichtsbücher – selbst zu genehmigen.

In welchem Maße prägte die Besatzungsmacht das deutsche Schulsystem? An der traditionellen Dreigliedrigkeit veränderte sie nichts. Sie forderten allerdings eine höhere Durchlässigkeit der Schulformen untereinander. Keinem begabten Kind unbemittelter Eltern sollte die Aufnahme in eine höhere Lehranstalt versagt werden. 1948/49 wurden Schülermitverwaltungen eingerichtet. Im Rahmen der „Umerziehung“ sollten autoritäre Strukturen aufgebrochen und die Schüler zu Eigenverantwortung erzogen werden. Am 18. Mai 1948 fand an allen Schulen eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Revolution von 1848 statt. Die Beschäftigung mit den demokratischen Traditionen Deutschlands sollte Charakter und Persönlichkeit formen und zur Auseinandersetzung mit Gegenwartsfragen anregen. Beim demokratischen Neuaufbau Hamelns hat die Stadt den Briten viel zu verdanken.



Britische Soldaten vorm Hochzeitshaus Foto: Gelderblom

© Bernhard Gelderblom 2024

Titelbild: Zerstörungen Weserbrücke / Pfortmühle in Hameln
(Quelle: Stadtarchiv Hameln)

Gestaltung: Ralf Hermes

Hameln, Juli 2025 · www.hamelnerbote.de